

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 81 (1963)
Heft: 7

Artikel: Die Monbijoubrücke in Bern
Autor: Schiltknecht, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-66720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit dem Hüllrohr oder dem Kabelkasten nicht in Berührung kommen.

Bei grosser Spannkraftkonzentration ist es angezeigt, die Spanndrähte nicht in einer Vielzahl von einzelnen Hüllrohren, sondern in einem einzigen Kabelkasten unterzubringen. An den Umlenkstellen werden mit Teflon beschichtete Waben angeordnet. Durch eine Zelle der Wabe führen nur Stahlrähte, welche gleichzeitig gespannt werden (Bild 6).

Für die Längsvorspannung der Autobahnbrücke über die Aare bei Wangen (Projekt Ingenieurbüro P. Kipfer, Bern) kommen die oben beschriebenen Kabeldrähte zur Anwendung. Ein Kabelkasten wird dort über 700 Spanndrähte

$\varnothing 7$ mm aufnehmen, welche an den Enden mit üblichen VSL-Verankerungen und VSL-Geräten verankert und gespannt werden. Vorgängig diesem grossen Bau wird eine vom Ingenieurbüro Weder & Prim, Bern, projektierte Autobahnüberführung in analoger Weise gespannt.

Zusammenfassend soll noch einmal betont werden, dass, mit Hilfe von Teflon, die Spannkraftverluste gewaltig verringert werden, und damit erheblich an Spannstahl eingespart werden kann.

Adresse des Verfassers: H. G. Elsaesser, dipl. Ing., Spannbeton AG, Monbijoustrasse 49, Bern.

Die Monbijoubrücke in Bern

Projektverfasser: Ingenieurbüro Hartenbach & Wenger, Bern

DK 624.21:624.012.47

Dass es sich beim Bau der Monbijoubrücke in Bern um ein grosses Werk handelt, geht aus der originell zusammengestellten Gedenkschrift¹⁾ hervor, die zum Anlass der Brückeneinweihung am 8. September 1962 durch das Tiefbauamt der Stadt Bern herausgegeben wurde. Das 38 Seiten umfassende Heft, im Querformat A 4, ist reichhaltig illustriert.

Dem Eingangswort des städtischen Baudirektors I folgt ein geschichtlicher Rückblick von Fürsprecher Dr. P. Siegenthaler, Bern. Für das alte Bern bedeutete eine Brücke über die Aare, als Einfallstor in die Stadt, Gefahr. Der geschichtliche Rückblick, der bis ins 13. Jahrhundert zurückgreift, zeigt dann die ganz andere Bedeutung des Aareüberganges in den Jahrhunderten der Entwicklung Berns. Eine Brücke folgt auf die andere, und schon sehr früh lässt sich durch die ganze Geschichte hindurch ein roter Faden erkennen, der mit dem Bau der Monbijoubrücke weitergesponnen werden soll.

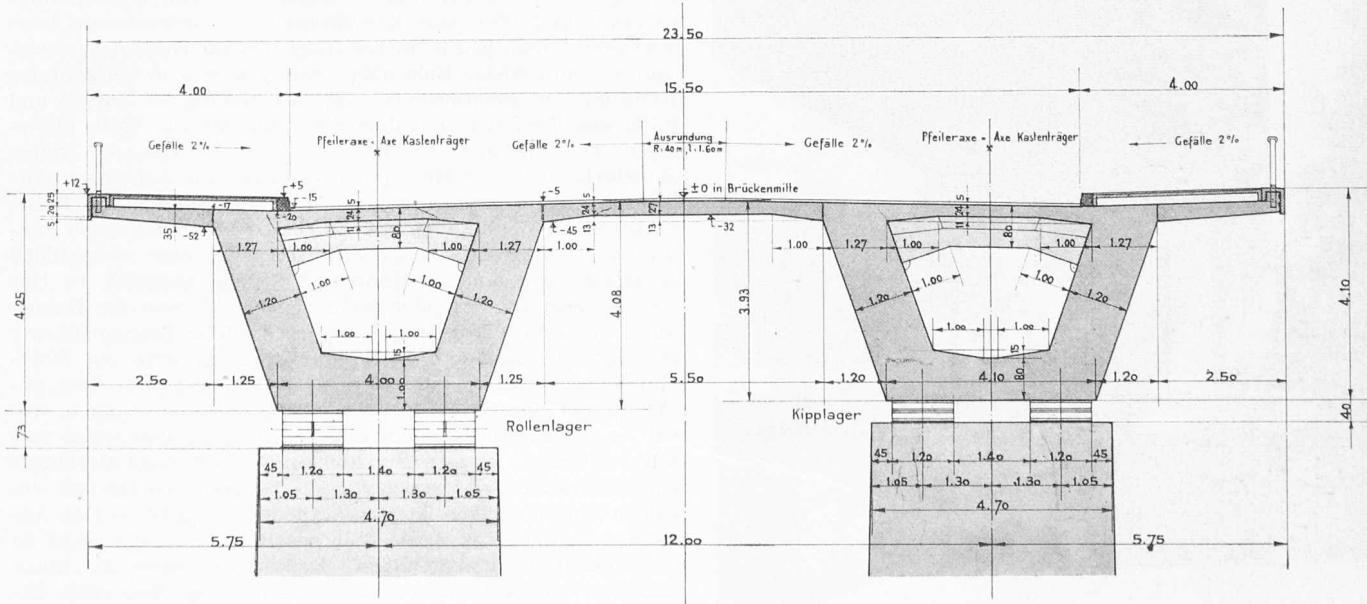
Die Idee der Monbijoubrücke an ihrem heutigen Standort geht ins Jahr 1881 zurück und hat ihren Ursprung in dem sogenannten Kirchenfeldvertrag zwischen der Gemeinde Bern und einer englischen Gesellschaft. In einer öffentlich-rechtlichen Rechtsform wurde die Idee einer Brückenverbindung zwischen dem Kirchenfeld und dem Gebiet Monbijou-Sulgen-

bach 1896 mit der Genehmigung des entsprechenden Baulinienplanes durch die Gemeinde gekleidet. 1917 war dann erstmals die Rede von einer Hochbrücke über die Aare. Vor allem dem Bau der Brückenanschlüsse und Zufahrten gingen die Genehmigungen verschiedener Baulinienpläne voraus, wobei den Stimmbürgern die Bewilligungen von Teilkrediten vorzulegen waren. Auch die Wahl des Brückennamens, ursprünglich Gaswerkbrücke, verlangte viel Sorgfalt.

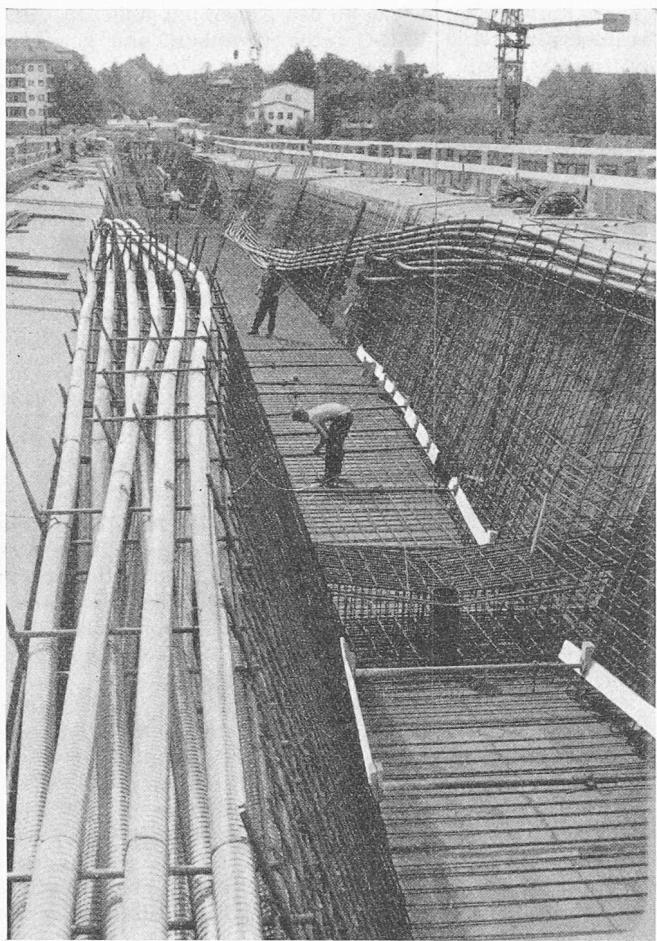
Der Stadtplaner, Hans Bosshardt, dipl. Ing., schreibt über die Bedeutung der Monbijoubrücke im städtischen Verkehrssystem. Sein geschichtlicher Rückblick beleuchtet vor allem die Verkehrsbedürfnisse in den verschiedenen Zeitepochen. Die Gesamtplanung mit der Verkehrsprognose bis 1980 steht im Zeichen des Gutachtens Walther und Leibbrand von 1954²⁾. Die Verkehrszählungen zeigen nur 9 % Durchgangsverkehr, weshalb dieser Strassenzug nicht die Bedeutung einer Nationalstrasse erhielt. Aus der Tatsache, dass er die Verbindung zu den umliegenden Gemeinden herstellt, wird ein Interesse des Kantons abgeleitet, welches sich im entsprechenden Staatsbeitrag widerspiegelt.

Stadtgenieur Hans Walker beschreibt die Projektierung und den Bau der Monbijoubrücke. Der bewegten Vorgeschichte folgt ein zusammengefasster Bericht über das Ausführungsprojekt des Ingenieurbüros Hartenbach und Wenger in Bern. Die Balkenbrücke in Spannbeton ging aus der Überarbeitung verschiedener Entwürfe hervor, die ihrerseits einem öffentlichen Wettbewerb im Jahre 1942 entsprungen sind.

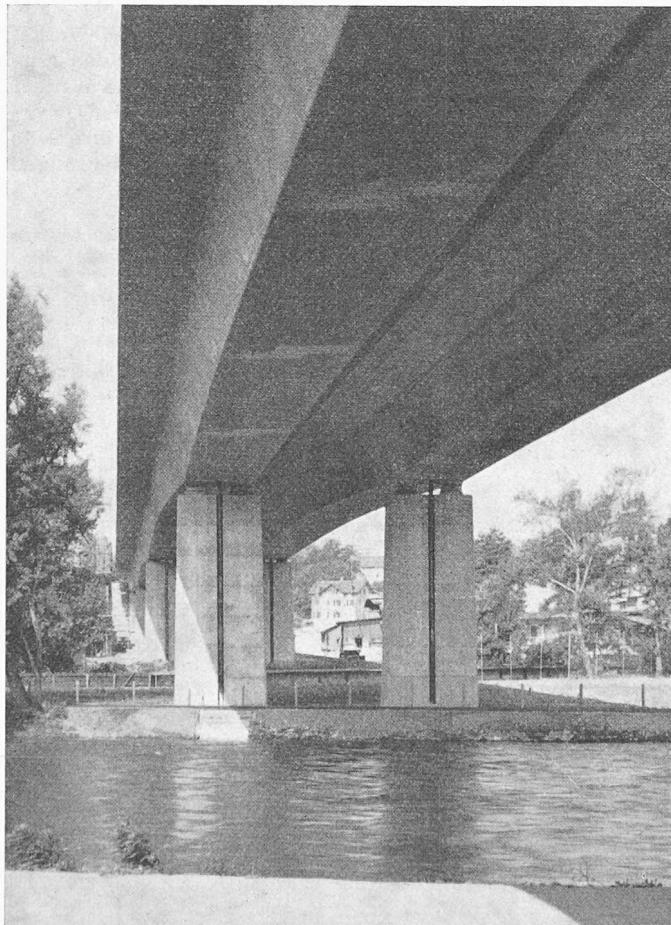
2) Siehe Bericht in SBZ 1955, Nr. 1, S. 7; daselbst auch weitere Literaturhinweise.



Monbijoubrücke in Bern. Querschnitt 1:150 (links über den seitlichen Pfeilern, rechts über dem Mittelpfeiler)



Armierung und Vorspannkabel im Bereich des Mittelpfeilers



Untersicht der fertigen Brücke

Am Schluss der Schrift findet der Leser die wichtigsten Daten des Bauwerkes und des Bauvorganges zusammenge stellt.

Die Verfasser der Festschrift haben es trefflich verstanden, sowohl im Wort wie im Bild das Verhältnis des Zeit aufwandes von Vorbereitung und Ausführung der Wirklichkeit entsprechend wiederzugeben. Sie haben in verdankens werter Weise die reiche Vorgeschiede dieser zur Zeit längsten (Gesamtlänge 337,5 m, zwei Mittelöffnungen von je 86 m und zwei Seitenöffnungen von je 82 m, Gesamtbreite 23,5 m) fugenlosen Brücke in der Schweiz von verschiedenen Seiten sorgfältig dargestellt. Die ein gutes halbes Jahr hundert dauernden Vorbereitungen, welche dem zweijährigen Bau vorausgegangen sind, gereichten dem Werk jedoch sehr zum Vorteil.

Die Entwicklung des Brückenquerschnittes, die aufgezählten Ausführungsdaten, wie Spannweiten, Querträgeranordnung, Träger- und Plattenstärken, Kabelführung, Bauvorgang, Fundationsverhältnisse, Lehrgerüstbau und Belastungsprobe lassen, zusammen mit den vorzüglichen Photographien, lediglich ahnen, welche Unsumme von Kleinarbeit sowohl Projektierung wie Bau dem Projektverfasser brachten, und welche heiklen Probleme von ihm zu lösen waren. Die angedeuteten umfangreichen Messungen erlauben sicher, wertvolle Schlüsse zu ziehen. Es wäre deshalb zu begrüssen, wenn, angeregt durch die knappe Uebersicht in der Festschrift, eine Veröffentlichung der aufschlussreichen Erfahrungen über die den Fachmann interessierenden Einzelheiten folgen würde!

Adresse des Verfassers: R. Schiltknecht, dipl. Ing., Unterengstringen ZH.

Die schwedische Leiterbohrmethode im Tunnelbau

DK 622.233

Auf Grund ihrer umfassenden Erfahrung beim Bau von Stollen und Kavernen, besonders in Schweden, hat die Firma AB Atlas-Copco, Stockholm, eine Neuerung entwickelt, die sie als Leiterbohrsystem bezeichnet. Dabei wird mit den Standardtypen leichter Bohrhämmer gearbeitet, so dass die Methode äusserst wendig ist. Sie eignet sich für alle Tunnelquerschnitte und lässt sich in Verbindung mit den Normaltypen der Bohrbühnen einsetzen; sie ist bei den meisten Arbeitsvorgängen im Tunnelbau anwendbar. In allen Fällen ergab sie eine grössere Abschlagtiefe.

Der Bohrhammer und die einziehbare Bohrstütze werden auf eine aus Fertigteilen zusammengesetzte, schmale Stahlleiter montiert (Bild 1). Diese zum Patent angemeldete, doppelt gesteuerte Bohrstütze ermöglicht es, den Bohrhammer entlang der Leiter ohne Schwierigkeiten vorzuschieben bzw. zurückzuziehen. Ein Schlitten trägt den Bohrhammer; dieser und die einziehbare Bohrstütze bewegen sich in horizontaler Richtung. Die erforderliche Leiterausrüstung ist einfach und billig und lässt sich im allgemeinen an Ort und Stelle anfertigen. Die Vorteile der Methode sind: a) Höherer Netto Bohrfortschritt auf Grund der verbesserten Arbeitsverhältnisse, die sich dann ergeben, wenn Bohrhammer und Bohrstütze einen Winkel von 180° bilden. b) Ein Mann kann mindestens zwei Bohrhämmer bedienen, was eine wesentliche Leistungssteigerung je Mann und Stunde bedeutet. c) Der Bedienungsmann ermüdet nicht so schnell, weil die Betätigung der Bohrausrüstung keine körperliche Beanspruchung verlangt. d) Bei dem Leiterbohrverfahren wird die Bohrstange kurz vor Ortsbrust noch einmal geführt. Dies gestattet das sofortige Anbohren mit langen Bohrstangen, wobei die durch den Stangenwechsel bedingten Rüstzeiten verkürzt werden. Außerdem können 1"-Sechskant-Verlängerungsbohrstäbe verwendet werden, so dass sich für den einzelnen Bohrstahl eine längere Standdauer ergibt. e) Das Ansetzen wie auch das Ausrichten des Bohrlochs sind leicht zu bewerkstelligen und genau. f) Das Abmontieren der Bohrhämmer von den Leitern erfordert nur wenige Sekunden. Die Bohrhämmer lassen sich dann in herkömmlicher Weise in Verbindung mit Bohrstützen verwenden.